

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 15.

Neuenbürg, Samstag den 28. Januar

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden für die Arbeiter-Versicherung

werden angewiesen, alsbald hierher anzuzeigen, wie groß ihr Vorrat und Bedarf für das laufende Jahr an

- 1) Quittungskarten,
- 2) Formularen zu Bescheinigungen über die aus der Aufrechnung der Quittungskarten sich ergebenden Endzahlen,
- 3) Einlagebogen für die Verzeichnisse der auszustellenden Quittungskarten ist.

Den 24. Januar 1893.

R. Oberamt.
Maier A.B.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung

werden unter Bezugnahme auf den diesseitigen Erlaß vom 25. Oktober v. J. (Enzth. Nr. 169), betr. die Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung angewiesen, die im Wege des Umtausches an sie abgegebenen alten Quittungskarten bezw. Fehlanzeigen bis 1. Februar d. J. hierher einzusenden.

Den 25. Januar 1893.

R. Oberamt.
Maier A.B.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden, soweit dies noch nicht geschehen ist, an alsbaldige Einsegnung der **Fleischregister** erinnert.

Den 25. Januar 1893.

R. Oberamt.
Maier, A.B.

Wildbad.

Aufnahme in das Kgl. Armenbad.

In dem K. Armenbade werden je nach Umständen

- 1) freies Bad mit unentgeltlicher Verpflegung im K. Landes-Badspital „Katharinenstift“ oder
- 2) freies Bad ohne Aufnahme ins Katharinenstift und zwar entweder
 - a. mit einem Gratial von M 18, oder
 - b. ohne Gratial

gewährt. Für die hiebei in Betracht kommenden Umstände sind die bei der K. Badverwaltung einkommenden Gesuche maßgebend. Letztere sind spätestens bis 10. März d. J. portofrei und stets nur durch Vermittlung der K. Oberämter, welche die Vorlagen hinsichtlich ihrer Vorschriftenmäßigkeit zu prüfen gebeten werden, an die K. Badverwaltung in Wildbad einzureichen.

Diese Gesuche sind zu belegen:

- 1) mit einem gemeinderätlichen oberamtlich beglaubigten Zeugnisse, welches zu enthalten hat:
 - a. den vollständigen Namen und Wohnort, das Alter und Gewerbe des Bittstellers,
 - b. dessen Prädikat, erstandene Strafen, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse,
 - c. eine Nachweisung darüber, daß die zur Unterstützung verpflichteten Gemeinden- und Stiftungslößen den Bittsteller für den Gebrauch der Badefur nicht oder nicht vollständig unterstützen können,
 - d. eine Erklärung, daß die unterstützungspflichtige Armenbehörde Sicherheit leiste für die Deckung derjenigen Kosten, welche nicht vom Katharinenstift bezahlt werden, z. B. für Her- und Heimreise, für längeren Aufenthalt, für Sterbefall u. s. w.

Da diese gemeinderätlichen Zeugnisse sehr häufig nicht vorschriftsmäßig angesetzt wurden und deshalb zur Ergänzung — oft wiederholt — zurückgeschickt werden mußten, so hat die K. Badverwaltung 1881 ein Formular für gemeinderätliche Zeugnisse ausgearbeitet. Bis jetzt war dasselbe nur von der W. Kohlhammer'schen Druckerei aus Stuttgart zu beziehen. Es dürfte

sich aber empfehlen, daß auch die Druckereien der Bezirksblätter sich um dessen allgemeinere Verbreitung annehmen. —

Sodann ist das Gesuch zu belegen:

- 2) mit einem, soweit möglich, genauen ärztlichen Krankenberichte u. zwar:
 - a. hat derselbe über Entstehung und Verlauf der vorliegenden Erkrankung, sowie über die seitherige Behandlung und den gegenwärtigen Zustand des Kranken die zur möglichst richtigen Beurteilung des Falles nötigen Einzelheiten alle genau zu enthalten; bei zuvor mit **Kochin** Behandelten ist der jeweilige Temperatur-Verlauf in Zahlenreihen bezw. Curven mit anzugeben,
 - b. der Krankenbericht darf in allen den Fällen, die nicht zum gesetzmäßigen Behandlungsgebiet eines niederen Wundarztes gehören, nicht von einem solchen, sondern muß von einem approbierten Arzte, bezw. höheren Wundarzte unterzeichnet sein.

Die Bittsteller haben die nach vorausgegangener höherer Entschließung erfolgende Einberufung durch die Badverwaltung zu Hause abzuwarten. Wer sich früher in Wildbad einfänden würde, könnte nur gegen Bezahlung der Tage die Bäder gebrauchen und hätte in Ermangelung der erforderlichen Mittel zum Aufenthalt in Wildbad die Zurücklieferung in die Heimat zu gewärtigen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Dauer des Aufenthalts der einzelnen Kranken im Katharinenstift ganz davon abhängt, ob die in den Zeugnissen angegebenen Verhältnisse mit dem Thatbestande bei dem nachfolgenden Erscheinen des Kranken übereinstimmend gefunden werden. Genau Ausstellung, namentlich der ärztlichen Krankenberichte, ist daher notwendig und im eigenen Interesse der Kranken gelegen.

Von den Gemeindebehörden wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie Lenten, welche nicht zu den unbemittelten gehören, oder solchen, von welchen eine Belästigung der Kurgäste zu befürchten wäre, keine Zeugnisse ausstellen.

Die K. Oberämter werden ersucht, gegenwärtige Bekanntmachung mit dem Anfügen in die Bezirksblätter einrücken zu lassen, daß Gesuche, welche nach dem 10. März einkommen, auch wenn sie die oben bezeichneten Notizen enthalten, nur ausnahmsweise und bloß in besonders dringenden Fällen, solche aber, welche die oben bezeichneten Nachweise nicht enthalten, überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Den 25. Januar 1893.

R. Badverwaltung.

Delbronn.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch und Donnerstag den 1. u. 2. Februar d. J. je von vormittags 10 Uhr an kommen in hiesigem Gemeindevwald „Erlen“ zum Verkauf:

- 117 Eichen von 21—80 mittlerer Durchmesser L. II, III. u. IV. Kl. mit zus. 118 Fm.,
- 47 Rotbuchen mit 43 Fm.,
- 115 Weißbuchen „ 32 „
- 32 Kirschbäume mit 12,61 Fm.,
- 42 Birken „ 18,63 „
- 107 Erlen „ 29,99 „
- 46 Aspen „ 11,90 „
- 1 Esbeer „ 0,68 „

Bemerkt wird, daß am 1. Februar nur Eichen und Buchen zum Verkauf kommen.

Das übrige Stammholz am 2. Februar.

Zusammenkunft im Schlag in unmittelbarer Nähe der Station Maulbronn.

Den 24. Januar 1893.

Schultheißenamt.
Dref.

Privat-Anzeigen.

Formulare

zu
Gemeinderätl. Zeugnissen
bezüglich
Aufnahme in das Armenbad zu
Wildbad

(genau nach der Vorschrift der Kgl. Badverwaltung) sind vorrätig bei
G. Nech.

Neuenbürg.

Wein roter

Schnauzer

ist mir abhanden gekommen. Um gefl. Mitteilung wird gebeten. Vor Ankauf wird gewarnt.

G. Gaifer, Bäcker.

Bei Beamten, Schneider, Schuhmacher, überhandt bei allen fahenden Berufsarten stellen sich gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalbeschwerden ein, bei welchen sich, wie Tausende amtlich beglaubigte Dankschreiben beweisen, die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde vorzüglich bewährt haben (exhülllich nur in Schachteln à M. 1 in den Apotheken).



Wer an Husten, Heiserkeit, Katarrhen etc. leidet, nehme einige Male täglich 4-5 Stück

FAY's ächte

Godener Mineral-Pastillen

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nacheinander im Munde zergehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

FAY's ächte

Godener Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht wertlose Nachahmungen haben will, verlange ausdrücklich Fay's ächte Godener Mineral-Pastillen. Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen etc. zum Preise von 85 J pro Schachtel.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

X Neuenbürg. (Telephonsache.) Seit gestern ist nun auch der hiesige Bahnhof in die Reihe der Telephonämter aufgenommen und in die Leitung Langenbrand-Schömberg eingeschaltet worden. Durch einen Umschalter beim R. Postamt dahier, können jedoch diese 3 Ämter auch mit denjenigen von Schwann, Conweiler und Ottenhausen in Verbindung gebracht werden, was während des Dienstschlusses beim R. Postamt stets der Fall sein wird. Hiedurch ist sämtlichen vorerwähnten Telephonämtern Gelegenheit gegeben, Telegramme in dringenden Fällen auf dem Bahnhof Neuenbürg abzugeben.

Von Mittwoch den 1. Februar 1893 einschließlic an erhält der an Werktagen laufende Perionenzug 136 a Wildbad - Pforzheim nachstehende veränderte Fahrordnung:

	vorm.
Wildbad	ab 6.34
Calmbach	" 6.41
Höfen	" 6.48
Rothenbach	" 6.55
Neuenbürg	" 7.05
Wärterhaus Nr. 11	" 7.10
Birkenfeld	" 7.17
Brödingen	" 7.23
Pforzheim	an 7.30

Dieser Lokalzug geht also 24 Minuten früher als seither.

X Neuenbürg. Der am letzten Montag im Saal des Gasthofes zur Sonne abgehaltene Viederabend der Konzertsängerin Frä. Mathilde Bärth aus Pforzheim nahm einen sehr schönen Verlauf. Die liebenswürdige Sängerin hat es auch diesmal wieder verstanden, die Zuhörer mit ihrer wohlklingenden, vortrefflich geschulten Sopranstimme zu begeistern. Das Programm bot eine sehr schöne Liederauswahl von Schubert, Schumann, Chopin, Grieg, Taubert und Mayer-Fellmünd. Sämtliche Lieder, begleitet von Hrn. Reall. Geiger, durften sich des einmütigen Beifalls der Anwesenden erfreuen. Schuberts „Du bist die Ruh“, Schumann's „Wenn ich früh in den Garten geh“ u. „Solwey's Lied“ von Grieg waren Glanznummern des Abends. Am besten aber gefielen uns zwei mit reizender Anmut vorgetragene Lieder des jüngst verstorbenen Komponisten Taubert „Frau Nachtigall“ und „Wiegenlied“. Zu bedauern war nur, daß trotz der großen Zahl der Musikfreunde von hier und Umgebung sehr wenige sich diesen schönen Genuß verschafften. Möge sich die geschätzte Konzertsängerin durch den schwachen Besuch nicht entmutigen lassen.

X Neuenbürg, 23. Jan. Welch große Gefahr für die Gesundheit in den manchmal nicht giftigen Farben unserer Kleidungsstücke liegt und wie dringend wünschenswert es darum wäre, daß giftige Stoffe zur Herstellung solcher Farben niemals verwendet werden dürften, zeigt folgendes Vorkommnis in hiesiger Gemeinde. Ein 20 Jahre altes Mädchen zog sich durch Reibung des Fußes am Schuh an der Ferse eine kaum nennenswerte Verletzung zu. In Folge der roten Strümpfe, die sie trug, entstand Blutvergiftung. Seit etwa vier Wochen hat nun die bedauernswerte Tochter trotz allen den Bemüh-

ungen des behandelnden Arztes die größten Schmerzen auszustehen ist noch nicht außer Lebensgefahr. — Auch auf unseren Höhen hat sich der Winter mit aller Strenge eingestellt. Den ganzen heutigen Tag arbeitet der Bahnschlitten, unterstützt durch viele fleißige Hände, um Straßen und Verbindungswege offen zu halten. Alle diese Arbeiten erscheinen aber noch wenig mühevoll gegen einer weit schwereren und viel anstrengenderen, zeitraubenden und gesundheitgefährdenden: Der Herbeischaffung von Wasser. Den gleichen Wassermangel, den uns der vergangene Sommer brachte, hat der diesjährige Winter gezeitigt. Die Gemeindebrunnen liefern kaum noch für einige Familien den Wasserbedarf. Alles andere Wasser muß von kräftigen Armen von dem benachbarten Döbel oder den meist steil abfallenden Thälern auf Schlitten herbeigeschafft werden, da des auf den Straßen stellenweise noch vorhandenen Glatt-eises halber Zugvieh hierzu nicht verwendet werden kann. Schweißgebadet, mit teilweise in den Fässern eingestorenem Wasser, kommen dann die Leute auf unsere Höhe, wo eifige Winde ihnen den Willkommengruß bieten. Wer mag es unserer Einwohnerschaft darum verdenken, wenn sie gedrücktens Herzens immer wieder fragt: Wo liegt denn eigentlich der Fehler, daß es noch gar keinen Anschein hat, daß sich das Projekt unserer mit Rothenhof gemeinsam auszuführenden Wasserversorgung aus dem Döbelthal, zu welchem doch schon seit Monaten Pläne und Voranschläge vorhanden sind, endlich verwirklichen sollte? Wir haben das feste Vertrauen zu den hohen Staatsbehörden, die in dieser Sache mitzusprechen haben, daß sie unserer finanziell so schwach gestellten Gemeinde mit Rat und That kräftig beistehen, damit diese großen Notstände baldigt beseitigt werden können. Nicht nur die allseitige Dankbarkeit der ganzen Einwohnerschaft von hier und Rothenhof, sondern gewiß noch ein Gotteslohn wäre die Frucht solch edler That.

SS. Pforzheim. Der Metzgerburische Pfund aus Sachsen, welcher in der Nacht vom 1. auf 2. Januar auf der östl. Karl-Friedrichsstraße hier den Sohn des hiesigen Glasermeisters Bradenhammer in den Rücken stach, wurde am Dienstag wegen dieser rohen brutalen That zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt.

Deutsches Reich.

Zum Geburtstage des Kaisers.

(Nachdruck verboten.)

Seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ist es in allen patriotischen Kreisen eine liebe Gewohnheit geworden, den Geburtstag des Kaisers zu feiern, denn in der herrlichen That-sache, daß seit nun zweiundzwanzig Jahren an der Spitze des geeinigten Deutschen Vaterlandes wieder ein Kaiser steht, ist ja der sehnliche Wunsch erfüllt worden, der vielen Generationen vor uns als ein schöner Traum erschien. Schöner und bedeutamer als in der uralten Perion des Kaisers kann auch des Reiches Einheit, Macht und Würde niemals vertreten sein, denn auf uraltem historischen Boden und dem Drange der deutschen Stämme nach Einheit ist vor einem

Volkssammlungen.

Apotheker Luß aus Baden-Baden spricht über

Militärvorlage u. Sozialdemokratie

am Sonntag den 29. d. Mts., nachmittags 1/2 3 Uhr in der Bleyer'schen Brauerei in Neuenbürg,

am Sonntag den 29. d. Mts., abends 7 Uhr im Sären in Birkenfeld.

Zu diesen Versammlungen wird Jedermann höflich eingeladen. Gegner der Sozialdemokratie sind willkommen.

Als Hausbursche

findet ein junger Mensch (ehelich und verschwiegen) im Alter von 16-18 Jahren sofort Stelle. Wo sagt die Red. d. Bl.

Fertige

Sopha und Bettröste,

gut gepolstert sind zu haben bei Jakob Scheerer in Schwann.

Jahrtausend die deutsche Kaiserwürde und Kaiser-macht entstanden, welche unter ihren glanzvollsten Vertretern der ganzen damaligen Welt imponierte und sich tief in die Herzen des deutschen Volkes als etwas Großes und Herrliches ein-grub. Der Kaiser an der Spitze des Reiches bedeutete schon in den ältesten Zeiten die Groß-herlichkeit und Einheit und Unabhängigkeit für das Reich, und den Schutz, die Gerechtigkeit und die Freiheit für das Volk.

Wir wissen nun Alle, daß dieser idealen Aufgabe das ehemalige deutsche Kaiserthum schließ-lich ganz und gar nicht mehr gewachsen war, und daß die einst so herrliche Kaiserwürde ver-blaßte, ja endlich gar verschwand. Aber neu wieder auferstanden ist die kaiserliche Macht und Herrlichkeit Deutschlands unter der ruhmreichen Regierung des unvergeßlichen Kaisers Wilhelm I. und Königs von Preußen, und herrlich blüht sie unter dem Szepter des erlauchten Enkels, unter Kaiser Wilhelm II. weiter. Unter der kräftvollen Regierung Kaiser Wilhelms II., wel-cher am 27. Januar sein 34. Lebensjahr voll-endet, sind dem Reiche alle die Segnungen ge-wahrt worden, welche wir seit der Errichtung desselben so sehr schätzen, der Friede und die Achtung gebietende Stellung nach außen und die Ruhe und der geistliche Fortschritt im Innern. Und wenn über die Art der Maß-regeln, die im Interesse des Wohles des Reiches auf diesem und jenem Gebiete zu ergreifen sind, auch manche Meinungsverschiedenheit entbrannt, so wissen wir doch, daß die kaiserliche Macht-stellung stets nur auf die Förderung des Wohles des ganzen Reiches gerichtet ist, und daß wir deshalb der Zukunft des deutschen Volkes unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. und der-jenigen der ihm treu verbündeten deutschen Fürsten getroßt entgegenzusehen können. Alle Patrioten spenden deshalb dem Kaiser zu seinem Geburtstage ihre herzlichsten Glück- und Segens-wünsche.

Berlin, 25. Jan. Der Großfürst Thron-folger ist gestern abends 9 1/2 Uhr eingetroffen. Er wurde empfangen vom Kaiser, den Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold, dem Erbgroß-herzog von Oldenburg, dem Herzog von Edin-burg und allen preussischen und den meisten fremden Fürstlichkeiten. Als der Zug hielt, salutirte die Ehrenwache unter den Klängen der russischen Nationalhymne. Der Kaiser und der Großfürst lächelten sich wiederholt. Darauf Begrüßung der Prinzen und Abschreiten der Front der Ehrenwache. Vom Bahnhof fuhren der Kaiser und der Großfürst trotz des Regens in offener Gala-Equipage zur russischen Bot-schaft, auf dem ganzen Wege von dem dichtge-drängten Publikum auf lebhafteste begrüßt. Der Kaiser geleitete den Großfürsten in das Bot-schafterpalais.

Berlin, 25. Jan. Der Kaiser verlieh dem Großfürsten-Thronfolger die Kette zum Schwarzen Adlerorden. — Der Großfürst-Thronfolger stattete heute Vormittag den kais. Majestäten und den Mitgliedern des Kaiserhauses, sowie den fremden Fürstlichkeiten Besuche ab und empfing später deren Gegenbesuche. Nachm-nah er mit dem König von Sachsen an der

kaiserl. Frühstückstafel. Sachsen empfing her-zogliche Grafen Capri-

Wie der Verli-„Tempo“ seinem Blat-fürst-Thronfolger händiges Schrei-bracht.

Ueber Aeußerun-kanzler in einer Mi-litär-Kommission ge-than hat, berichtet was folgt: „In Bez-machtstellung und da-Erhaltung derselben h-welche Fürst Bismar-1888 ausgesprochen t-teresse zu bethätigen l-lassen. Wir werden Dienst eines anderen deutsche Politik treibe-

Frankfurt a. über 600 Personen j-ängst gegründeten „F-furt“ beschloß einstim-mag zu sendende Rej-des Deutschen Reiches des Friedens halten -allgemeinen Wehrpli-lichen zweijährigen D-und die jahrende A-forderlich. Wir gel-unjere Stimme wied-der Militär-Vorlage aus-legt. Die Sicher-und höher, als das In-

Der Reichsta-richtswache über me-lagen, welche größt-erwiesen wurden. D-führung einer Einheit-wie wir sie in Südde-haben, wurde in erlic-ein Gejgentwurf über-Geheimnisse. Die En-lung der Abzahlungs-Beitragung des Wuch-steuerung der Vörsen-um Teil recht lebha-die Börse erfreut sich-Freunde, und es bei-umständen auch das l-gefallen werden könn-Handel und Industrie-man freilich erwägt, -börse der deutschen-einen nach Millionen-zufügt, so läßt sich-schaft treibenden Ab-begreifen. Das Sch-Beratungen lag übrig-nicht im Reichstag-Militärkommission. I-keit und Energie hält-Militärvorlage fest, -Anschein, als ob eine-tischen Lage ihm die-übrigens im deutschen-dah die Reichsfinanz-geforderte Heeresverf-erschwinglich ist, ich-und mehr zugunsten

Wie der „N. F-berichtet wird, werden-zur diesjährigen Nor-helms getroffen.

Auch in diesen-Wilhelm wieder in-abstatten. Wie in W-Herbst zwischen Pre-große Manöver st-Armee-corps teilnehm-Kaiser und andere-werden voraussichtl-

Am 25. Januar-welchem vor 35 Jahr-Kronprinz Friedrich-herzogsbund mit de-von England einging



laiserl. Frühstückstafel teil. Der König von Sachsen empfing heute Vormittag den Reichskanzler Grafen Caprivi.

Wie der Berliner Berichterstatter des „Tempo“ seinem Blatte meldet, hätte der Großfürst-Thronfolger dem Kaiser ein eingehändiges Schreiben des Zaren überbracht.

Ueber Aeußerungen, die der jetzige Reichskanzler in einer der letzten Sitzungen der Militär-Kommission in Bezug auf Oesterreich gethan hat, berichtet die „Freistündige Zeitung“, was folgt: „In Bezug auf Oesterreichs Großmachtstellung und das deutsche Interesse an der Erhaltung derselben habe ich dieselben Ansichten, welche Fürst Bismarck in seiner Rede im Febr. 1888 ausgesprochen hat. Wie wir dieses Interesse zu betheiligen haben, muß man uns überlassen. Wir werden unsere Politik nie in den Dienst eines anderen Staates stellen, sondern deutsche Politik treiben.“

Frankfurt a. M., 26. Jan. Eine von über 500 Personen besuchte Versammlung des jüngst gegründeten „Patriotischen Vereins Frankfurt“ beschloß einstimmig folgende an den Reichstag zu sendende Resolution: „Zur Sicherheit des Deutschen Reiches und zur Sicherstellung des Friedens halten wir die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht auf Grund der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen und die jahrende Artillerie für unbedingt erforderlich. Wir geben keinem Abgeordneten unsere Stimme wieder, der durch Ablehnung der Militär-Vorlage das Vaterland Gefahren aussetzt. Die Sicherheit des Vaterlandes steht uns höher, als das Interesse irgend einer Partei.“

Der Reichstag beriet in der letzten Berichtswoche über mehrere kleinere Gesetzesvorlagen, welche größtenteils an Kommissionen verwiesen wurden. Der Gesetzentwurf über Einführung einer Einheitszeit für ganz Deutschland, wie wir sie in Süddeutschland bekanntlich schon haben, wurde in erster Lesung genehmigt, ebenso ein Gesetzentwurf über den Verrat militärischer Geheimnisse. Die Entwürfe über die Einschränkung der Abzahlungsgeschäfte, über eine scharfe Bestrafung des Wuchers, über eine höhere Besteuerung der Börsenumsätze u. i. w. verursachten zum Teil recht lebhaft Debatten. Namentlich die Börse erfreut sich im Reichstage nicht vieler Freunde, und es besteht die Gefahr, daß unter Umständen auch das legitime Börsengeschäft mitgetroffen werden könnte, was im Interesse von Handel und Industrie zu bedauern wäre. Wenn man freilich erwägt, daß die Berliner Getreidebörse der deutschen Landwirtschaft alljährlich einen nach Millionen zu schätzenden Schaden zufügt, so läßt sich der Aergers der Landwirtschaft treibenden Abgeordneten im Reichstag begreifen. Das Schwergewicht der politischen Beratungen lag übrigens in der letzten Woche nicht im Reichstag selbst, sondern in dessen Militärkommission. Mit immer größerer Festigkeit und Energie hält der Reichskanzler an der Militärvorlage fest, und es gewinnt nahezu den Anschein, als ob eine Verschlechterung der politischen Lage ihm den Mut stähle. Seitdem man übrigens im deutschen Volk wahrgenommen hat, daß die Beschaffung der Mehrkosten für die geforderte Heeresvermehrung durchaus nicht unerschwinglich ist, schlägt die Stimmung mehr und mehr zugunsten der Militär-Vorlage um.

Wie der „N. Fr. Presse“ aus Hamburg berichtet wird, werden dort bereits Vorbereitungen zur diesjährigen Nordlandsreise Kaiser Wilhelms getroffen.

Auch in diesem Jahre dürfte Kaiser Wilhelm wieder in Oesterreich einen Besuch abstatten. Wie in Wien verlautet, werden im Herbst zwischen Preßburg und Steinamanger große Manöver stattfinden, an denen fünf Armeekorps teilnehmen sollen. Der deutsche Kaiser und andere auswärtige Fürstlichkeiten werden voraussichtlich den Manövern beiwohnen.

Am 25. Januar — demselben Tage, an welchem vor 35 Jahren einst zu Schloß Windsor Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen den Herzog von Edinburgh mit der Prinzessin Victoria von England einging — entließ die vielgeprüfte

Witwe des erlauchten Berewigten die letzte ihrer vier Töchter — Prinzessin Margarethe — in die Ehe. An dieser Stelle sei den Wünschen und der Teilnahme besonderer Ausdruck geliehen, welcher — wie stets bei allen freudigen und betäubenden Ereignissen — das Hohenzollernhaus im Volke sicher ist!

Wie verlautet, begegnet der bayerische Antrag wegen weiterer Einschränkungen des Hausierhandels im Bundesrate ersteren Schwierigkeiten, als ursprünglich allgemein erwartet wurde. Die hauptsächlichsten Bedenken richten sich auf die Einführung der Bedürfnisfrage, deren Entscheidung man für sehr schwierig hält, so daß sie schließlich der Willkür unterer Lokalbehörden anheimgestellt bleiben müßte. Noch bedenklicher erscheint die Bestimmung, wonach der Hausierchein auf den lokalen Betrieb anfassiger Handels- und Gewerbetreibender ausgedehnt werden solle. Hierüber bestehen bereits im Bundesrat so weit gehende Meinungsverschiedenheiten, daß an eine baldige Annahme des bayerischen Antrages kaum zu denken ist. Wahrscheinlich wird er lediglich zur Vermehrung des Materials dienen, das bereits vor einem Jahr durch Erhebung unter den Bundesregierungen gesammelt worden ist und auf Grund dessen schließlich im Reichsamte des Innern ein Gesetzentwurf ausgearbeitet werden dürfte.

Karlsruhe, 24. Jan. Das Gesetzsblatt bringt die von der Zentraltheinschiffahrtskommission beschlossenen und von den Regierungen der Rheinuferstaaten genehmigten Ergänzungen und Abänderungen der für die Schifffahrt und Flößerei auf dem Rhein bestehenden Bestimmungen zur Veröffentlichung; dieselben treten mit der 1. Febr. in Kraft.

Halle a. S., 26. Januar. Von gestern Mitternacht bis heute Mitternacht kamen in der Provinzialirrenanstalt 4 Erkrankungen und 5 Todesfälle vor. Insgesamt 109 Erkrankungen und 38 Todesfälle. — Aus Trotha wird heute eine Neuerkrankung gemeldet, ferner als neu aufgetreten in dem Dorfe Morl bei Trotha eine Erkrankung.

Auf der Zell-Todtnauer Bahn mußte wegen starken Schneefalls der Betrieb am 24. Januar eingestellt werden.

Reg, 24. Jan. Halb Reg steht heute unter Wasser, nicht etwa, weil es der Mosel und der Seille zu eng in ihrem Bette geworden wäre und diese sich unterhalb der Stadt vereinigenen Flüsse ausgetreten wären. Nein, in den Häusern haben die während des starken Frostes eingetretene und vielfach geplatzten Wasserleitungsröhren stellenweise in mehreren Stockwerken zugleich Ueberflimmungen und Verheerungen angerichtet. (Solchen Wasserüberschuss in den Hausleitungen haben wir hier nicht zu befürchten. Die Red.)

Württemberg.

Stuttgart. Im Königsbau ist gegenwärtig eine ganz eigenartige Art von Malerei zu sehen. Eine junge Dame, Fräulein Theresia Romello, produziert sich daselbst im Sandmalen, d. h. die Künstlerin hat chemisch präparierten Dünsensand in den verschiedensten Farben, vermittelst dessen sie vor den Augen des Publikums in erstaunlich kurzer Zeit allerlei Gemälde auf die hölzerne Staffelei hinaubert. Besonders gelungen sind die Stillleben, aber auch Porträte und Landschaften werden gemalt; ein großer Teppich, fein gemustert, nur aus Sand gemalt, verdient alleseitige Beachtung. Die Dame benützt zum Malen nur ihre Hände, durch welche sie mit anerkannter Geschicklichkeit den farbigen Sand gleiten läßt und die oben angeführten Gegenstände herstellt.

Untertürkheim, 26. Jan. Die vielfach ausgesprochene Befürchtung, daß bei der jüngsten hochgradigen Kälte die Weinreben Schaden gelitten haben dürften, bestätigt sich in vollem Maße. Gerade in den besten Berglagen, wo das Bedecken der Reben mit Erde über den Winter nicht üblich ist, sind die Reben erfroren, und zwar nicht allein die Frucht- und Blätterknospen, sondern auch das Mark derselben, ähnlich dem strengen Winter des Jahres 1880. In den tieferen Lagen und in der Ebene, wo es

üblich ist, die Rebe mit Erde zu bedecken, dürfte dagegen bis jetzt ein erheblicher Schaden nicht entstanden sein, wenn auch einzelne Partien gleichfalls vom Frost gelitten haben mögen, was sich nach Ablauf des jetzt eingetretenen Tauwetters zeigen wird. Letzteres nimmt bis jetzt einen langsamen Verlauf, was insofern sehr erfreulich ist, als ein rasches Schmelzen der vielen Schneemassen auf dem mehrere Fuß tief gefrorenen Erdboden ein rasches und starkes Anschwellen der Flüsse und einen bei der jetzigen Dicke der sie bedeckenden Eiskruste sehr gefährlichen Eisgang herbeiführen müßte.

Magold, 24. Jan. Oberingenieur Cox aus Ehlingen hielt gestern Abend im Hirsch den angekündigten Vortrag über Elektrotechnik. Herr Kommerzienrat Sannwald stellte ihn der zahlreichen Versammlung vor. Bei den Experimenten assistierte Ingenieur Wagner. Zuerst sprach der Redner über die Erzeugung der Elektrizität durch Elemente, dann über die Dynamo-Maschine, ihre Teile und deren Bedeutung, über elektrische Licht-, Wärme- und Kraftentwicklung, über die Verwendung des elektrischen Lichts in Glüh- und Vogenlampen, der elektrischen Wärme zur Schmelzung von Metallen, der elektrischen Kraft zur Uebertragung von Maschinen zu mechanischen Zwecken. Glüh- und Vogenlampen waren vorhanden, Metalle wurden geschmolzen, ein elektrischer Motor setzte eine beigeischnitte Drehbank in Bewegung, an welcher ein Meister arbeitete. Ein elektrisch erwärmtes Bügeleisen, ein elektrischer Cigarrenanzünder u. wurden vorgezeigt. Zuletzt sprach Redner über die projektierte elektrische Beleuchtung hies. Stadt. Die Firma Klingler-Barthel hat an ihrem Wasserwerk übrige Kraft, diese will sie zur Produktion von Elektrizität verwenden. In die Mitte der Stadt soll eine elektrische Leitung kommen und von da sollen die Nebenleitungen ausgehen. Ein Glühlicht für die Straßenbeleuchtung soll 25 Kerzenstärken haben und einen extra konstruierten Schirm. Eine komplette Lampe samt Sicherung kommt für die Hausleitungen auf 16—24 M zu stehen, die Beleuchtungskosten betragen pro Stunde 2 1/2 Pfennig.

Ausland.

Wien, 24. Jan. Das württembergische Königspaar und die Prinzen Friedrich und Albrecht von Schaumburg-Lippe reisten um 10 1/2 Uhr abends nach Nachod ab zum Besuche der hohen Eltern der Königin. Der Kaiser geleitete seine hohen Gäste zum Bahnhof. Der Abschied war sehr herzlich.

Prag, 26. Jan. Die Meldungen einiger Blätter über das schlagende Wetter im Fortschrittsschachte bei Dfegg sind stark übertrieben. Amtlich ist festgestellt, daß 17 Bergleute tot, 7 schwer und leicht verwundet sind; sonst wird niemand vermißt. Die Grube ist bis zur Entzündungsstelle untersucht worden; zerklüftetes Rauchzeug wurde vorgefunden, welches als die Ursache des Brandes angesehen wird.

Paris, 24. Jan. In einem neuen Artikel des „Figaro“, unterzeichnet „Vidi“, wird erzählt, wie die Bestechungsliste des Baron Reinach in die Hände von Cornelius Herz gekommen ist. Herz, durch dessen pekuniäre Unterstützung die radikale große Wählerfolge errungen und das radikale Cabinet Freycinet gebildet hatten, versprach, wie das Blatt berichtet, im Jahr 1888 den beiden Lesspès und dem Baron Reinach gegen eine Provision von 10 Millionen durchzusetzen, daß das Cabinet ein Gesetz betreffend die Ausgabe von Losobligationen einbringe. Das Gesetz wurde eingebracht, jedoch angefangen der in der Kammer herrschenden Stimmung zurückgezogen. Herz wurde darauf mit 600 000 Fr. abgefunden. Im Jahre 1888 wurde dann durch die Bestechungen Reinachs die Annahme des Losgesetzes in der Kammer durchgesetzt. Als Herz dann mit Enthüllungen drohte und die versprochenen 10 Millionen verlangte, gab Baron Reinach sein ganzes Vermögen her, sowie zwei Millionen von der ihm von der Panama-Gesellschaft übergebenen Summen 3 300 000 Fr. Herz verlangte dagegen alles. Reinach sandte alsdann, um sich über die Verwendung der



1 300 000 Fr. auszuweisen, dem Herz die Liste der bestochenen Personen. Herz benutzte diese Liste zu neuen Erpressungen, die Baron Reinach schließlich in den Tod trieben. — Die Förmlichkeiten über die Auslieferung Cornelius Herz sind dem Vernehmen nach nunmehr erfüllt; die Aktenstücke sind der französischen Botschaft in London zugestellt worden.

Die französische Regierung hat bei der englischen die Auslieferung des Cornelius Herz erwirkt. Dieser liegt aber krank in seinem Hotel in Bournemouth und kann vorläufig nicht transportiert werden. Ein Teil der französischen Presse hat der Reihe nach fast sämtliche fremde Botschafter mit Ausnahme des deutschen beschuldigt, in die Panamageschichte verwickelt zu sein, d. h., Panamagelder angenommen zu haben. In Rom, Wien, London, Petersburg herrscht darüber eine hochgradige Erbitterung und sämtliche Großmächte erwägen gegenwärtig den Gedanken, ob sie nicht ihre Botschafter aus Paris abberufen und durch einfache Gesandte ersetzen sollen. Deutscherseits hat man sich schon bereit erklärt, einem derartigen Schritt der übrigen Großmächte sich anzuschließen. Daß hier Rußland mit den Dreibundmächten Hand in Hand geht, geniert die Franzosen am allermeisten, weil dadurch das Bündnis mit Rußland in einem äußerst düstern Lichte erscheint.

Unterhaltender Teil.

Meine erste Liebe.

Humoreske von Karl Keller.

(Fortsetzung 1.)

Die Gesellschaft war schon zahlreich versammelt, aber ich hatte nur Augen für sie, die „wie ein Gebild aus Himmels Höhen“ von einem Kreise junger Mädchen umringt, am Klavier stand. Sie setzte sich, um ein von der Gesellschaft gewünschtes Lied vorzutragen. Wie himmlische Sphärenmusik klangen die Töne in mein Ohr und ich fühlte mich emporgehoben über die schale Alltäglichkeit.

„Nicht wahr, Frizchen,“ sagte mein Onkel, „das bringst Du nicht fertig? Da wirst Du noch viel lernen müssen.“

Ich hatte meinen Onkel von Herzen lieb, aber in diesem Augenblicke grollte ich ihm fürchterlich. Er hatte wieder das abscheuliche Wort ausgesprochen, er hatte mich „Frizchen“ genannt — er hatte mich wie ein Kind behandelt und sie — o sie lächelt — lächelte über meine Schmach. Aber wie, konnte ich dieses Lächeln nicht als ein Zeichen des Einverständnisses betrachten, wollte sie mir nicht durch dasselbe kundgeben, daß sie die Lächerlichkeit der Bemerkung des Onkels erkannt habe? Ja, es mußte so sein; Elise wußte es, daß ich den Kinderstuhlen entwachsen war, sie wußte, daß ich sie liebte und der Mann war, meine Ansprüche auf sie geltend zu machen.

Ich fühlte ein unendliches Mitleid mit den armen Kreaturen, die sich die denkbarste Nähe gaben, sich an sie heranzudrängen und einen Blick ihres strahlenden Auges zu erlangen. Unter diesen jungen Männern that sich besonders einer hervor, ein hochaufgeschossener Mensch mit langen Haaren.

Er behauptete, daß er Maler sei, und die Gesellschaft wurde nicht müde, ein Bild, welches er kürzlich ausgestellt hatte, in übertriebener Weise zu loben. Ich hatte die Klegerei noch nicht gesehen, aber ich war überzeugt, daß das Geschmiere die albernen Lobsprüche in keiner Weise verdiente. Ich haßte den Menschen, er war mir von ganzer Seele zuwider und ich glaube, ich hätte ihm mit größter Seelenruhe die Frackschöße abschneiden können, nur um ihn in seinem Aufzuge vor Elise lächerlich zu machen. Er drängte sich in unverschämtester Weise an sie heran, sagte ihr fade Schmeicheleien und hatte den traurigen Mut, ihr das entfallene Taschentuch vom Boden aufzuheben, obwohl ich hinzugestürzt war, um den Dienst selbst zu verrichten. Der Unverschämte hörte nicht auf, ihr das albernste Zeug vorzuschwätzen; aber ich wollte ihn schon klein machen, ich wollte ihm einmal zeigen, wie man ein gebildetes Mädchen

zu unterhalten habe. Ich wich nicht von Elises Seite, und dreimal machte ich den Versuch, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, aber der lange Mensch ließ mich nicht zu Worte kommen, sondern that, als ob ich gar nicht vorhanden wäre. Ich sah wohl, wie peinlich sich Elise durch die Zudringlichkeit des Becken berührt fühlte; sie errötete, wenn er sprach, und schlug den Blick zu Boden. Da ich nicht zu Worte kommen konnte, wollte ich dem herrlichen Mädchen wenigstens auf andere Weise ein Zeichen meiner Liebe geben. Ich ging in ein Nebenzimmer und nahm aus meiner Tasche ein Marzipanherz, das ich für Elise gekauft hatte. Ich packte es in ein rosafarbenes Papier, nachdem ich vorher einen weißen Streifen darum geklebt hatte. Auf den letzteren hatte ich die tiefempfundnen Worte geschrieben:

„Dies Zuderherzchen, süß und fein,
Soll Sinnbild un'rer Liebe sein.“

Ich kehrte in den Salon zurück und hielt mich in der Nähe Elises auf. In einem günstigen Moment trat ich auf sie zu und drückte ihr das Herz heimlich in die Hand, sie nahm es und warf mir einen freundlichen Blick zu. Dieser Blick mochte mich bis in das Innerste erbeben. Es hätte nicht viel gefehlt und ich wäre so wahnsinnig gewesen, in Gegenwart aller Leute vor ihr auf die Kniee zu fallen, um ihr zu sagen, was mein Herz bewegte.

„Friz“, sagte sie plötzlich zu mir, und ich lauschte klopfenden Herzens ihren Worten, „wollen Sie nicht so gut sein, mir den Fächer zu holen, den ich im Nebenzimmer liegen ließ?“

Ob ich so gut war! Ich rannte wie besessen davon und trat dem langen Maler, der mir in den Weg kam, so heftig auf den Fuß, daß er laut aufschrie. Das Subjekt hatte natürlich Hühneraugen, und es war eine Wonne für mich, daß ich ihm den Schmerz zugefügt hatte. Nach einigem Suchen hatte ich den Fächer gefunden und ich stürzte in den Salon zurück. In meinem Eifer war ich so blind, daß ich den Bedienten, der eben Gefrorenes herumreichte, nicht beachtete und so heftig gegen ihn anstieß, daß der Mann sich im nächsten Moment auf dem Boden lagelte. Ich Unglücklicher hatte damit noch nicht genug, ich mußte so tölpelhaft sein, über den Liegenden zu stolpern und mich meiner ganzen Länge nach auf dem Boden auszustrecken. Ich blieb regungslos liegen, die Sinne vergingen mir fast vor Aerger und Scham, und ich hatte ein unbestimmtes Gefühl, als ob es wohl das Beste sei, mich nie wieder zu erheben. Dennoch erhob ich mich endlich, denn ich sah ein, ewig konnte ich nicht so liegen bleiben. Als ich dastand, ließ ich den Blick an meine Figur hinuntergleiten, und beinahe wäre ich zum zweiten Male vor Scham und Schrecken zur Erde gesunken, denn mir war beim Fall ein fürchterliches Malheur passiert — ein Unglück, dessen ganze Größe nur derjenige schauernd empfinden kann, der gleich mir in einer so entsetzlich peinlichen Lage war. Mein Beinleid — es war mir infolge meines starken Wachstums etwas zu eng geworden — hatte am Knie einen klaffen Riß bekommen und das weiße Unterkleid grinst höhnisch hervor. O, wie gern hätte ich in diesem Augenblicke an einem einsamen Froschtümpel gefressen, und selber mitgequakt, statt in dieser schauerhaft lächerlichen Verfassung vor ihr zu stehen unter dem großen Kronleuchter, der ein impertinent helles Licht verbreitete. Ich war wie vernichtet, ich fühlte auch, daß der lange Mensch, der wieder neben ihr stand, mich voll teuflischer Schadenfreude anglozte.

„Machen Sie sich nichts daraus, junger Mann,“ sagte der Unverschämte nun gar zu mir, „das kleine Unglück ist leicht zu kurieren.“

„Lassen Sie mich in Ruhe,“ sagte ich schroff, aber mit Würde, „meine Hose geht Sie gar nichts an.“

„Ei, was ist das, Junge,“ sagte mein Onkel, „was fällt Dir ein?“

„Ich weiß nicht, weshalb Sie mich Junge nennen, Onkel,“ erwiderte ich tief verletzt.

Der Onkel sah mich ganz erstaunt an und schüttelte den Kopf. —

„Lassen Sie ihn,“ flüsterte Elise, aber ich verstand jedes Wort, „lassen Sie ihn, er scheint ein Glas Wein getrunken zu haben, ich fürchte, es ist ihm nicht gut bekommen. Bringen Sie ihn zu Bett.“

(Fortsetzung folgt.)

(Folgendes Jollkuriosum) erregt in Apenrade Heiterkeit: Ein Hofbesitzer aus der Umgegend bestellte kürzlich einige Apfelbäume auf der dänischen Insel Fühnen. Die Bäume wurden abgesandt, kamen indes nur bis Hadersleben; die dortige Zollverwaltung fand die Sendung verdächtig und forderte den Besteller auf, 4 K einzufenden, damit die Bäume auf — Rekläufe untersucht werden könnten. Daß Apfelbäume aus dem kalten nordischen Fühnen, wo kaum eine Rebe wächst und keine Traube reifen kann, von der Zollverwaltung als rekläuverdächtig angesehen werden, ist belustigend; die Dänen werden auf diese „Entdeckung“ nicht wenig stolz sein.

Ein „Scherz.“ Dem 5jährigen Sohn einer Arbeiterin in einem Dorfe des Kreises Deutsch-Krone wurde dieser Tage „scherzweise“ soviel Branntwein zu trinken gegeben, daß das Kind an den Folgen des übermäßigen Spiritusgenusses verstarb.

(Entschuldigt.) Bei der Verteidigung der Festung Küstrin während des siebenjährigen Krieges waren große Fehler vorgekommen. Als sich der Kommandant dieserhalb bei Friedrich dem Großen entschuldigte, antwortete dieser ganz ruhig: „Er hat recht, Er kann nichts für die Dummheiten. Der Fehler liegt an mir selbst, warum habe ich auch einen solchen Esel, wie Er ist, zum Kommandanten gemacht!“

(Licht und Butter.) Man darf die Butter nicht dem Tageslichte aussetzen, wenn dieselbe sich frisch erhalten soll. Professor Dr. Soxhlet in München hat nachgewiesen, daß das Butterfett im Lichte rasch talgig wird und zwar im Tageslichte, sowie im blauen und violetten am leichtesten. Es empfiehlt sich daher, Buttergloden aus rotem oder gelbem Glase zu benutzen, welche die wirksamen Lichtstrahlen abhalten. Das Bedecken der Butter mit grünen Blättern, wie dies auf den Märkten zu geschehen pflegt, ist durchaus zweckentsprechend, weil der grüne Farbstoff die schädlichen, brechbaren Lichtstrahlen in unwirksame verwandelt. Die Bauernprozis hat also einmal wieder, lange vor der theoretischen Begründung, das Rechte getroffen.

(Honig als Mittel gegen aufgesprungene Hände.) Honig mit frischer ungesalzener Butter oder mit Glycerin gemischt und auf die aufgesprungene Haut zu wiederholten Malen aufgetragen, befeuchtet das Uebel, wie Versuche hinreichend bekunden, in kurzer Zeit.

Auflösung der Charade in Nr. 14.
Kaiserkrone.

Silben-Rätsel.

ach d da e ei el en ey ff ft ha hol ic in lau li lo nen ng ni non o o ost p pe rub s se sen ste thi werth zun.

Aus vorstehenden Silben lassen sich zwölf Wörter bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben je den Namen eines deutschen Kaiserhauses ergeben. Die Wörter bezeichnen:

- 1. einen Teil einer preussischen Provinz,
- 2. ein deutsches Binnenmeer,
- 3. einen Strandsee an der Ostsee,
- 4. einen Schlachtenort in Ostpreußen,
- 5. einen rechten Nebenfluß des Rheins,
- 6. eine Handwerkervereinigung,
- 7. ein Fürstentum in Schlesien,
- 8. ein deutsches Reichsland,
- 9. einen rechten Zufluß des Unterrheins,
- 10. eine Stadt in Thüringen,
- 11. einen ital. Fluß, bekannt durch Cäsar,
- 12. eine Rheininsel bei Bonn.

Anzeigen

Nr. 16.

Erscheint Dienstag, vierteljährlich 1

Verkauf

am Samstag auf dem Rathaus

Waldteil.

Distr. V. Kälbli 4 Mooswiese

Distr. I. Eiber 42 Schaible

Los 1 u. 2

Forstwärter in D

In der Verlaß Bayers dahier, wo dahier gestandene hiesiger Markung

in dem Rathaus gebracht werden

1. miteinander, Geb. Nr. 18

Streu- und Keller

8 ha 21 a

12 ha 90 a

P.-Nr. 229

223

321

353

390

3.

5 ha 69 a

83 a

Die Kaufs 6 Jahreszielen a

zählt werden soll

Zur käuflich bedeutender Futter werden.

Teinach,

Revier C

Brenhol

Am Freitag d vormittags

auf dem Rathaus

